

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 73 (1947)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Selbsterkenntnis  
**Autor:** P.K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-486682>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

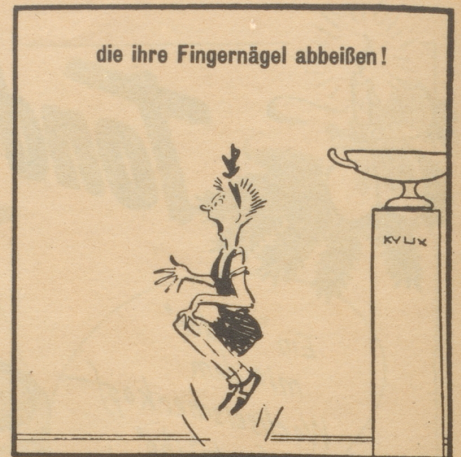
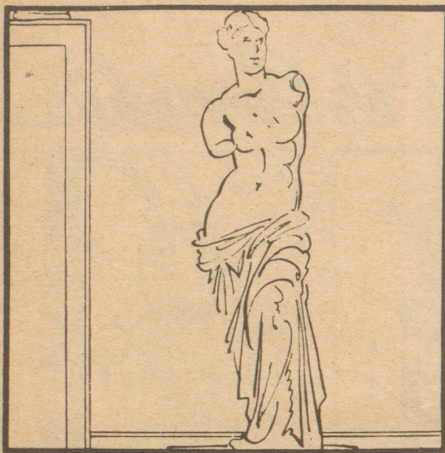
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Papierliches

Ein Student arbeitete an einem Exposé über das Papier; es gab da gewiß eine Menge von Einzelheiten, aber auch vieles was unsicher, bestritten war und sich widersprach. Schließlich hatte er alle Tatsachen, die solche waren, beisammen und schrieb:

«Das Papier wurde im ersten Jahrhundert in China erfunden und im zwanzigsten Jahrhundert in Europa sehr knapp.»

+

Ein junger Autor (meinte er) kam aufgeregt zum Redaktor und fragte nach all den Manuskripten, die er im Laufe der Zeit mit Bienenenergie geschrieben und ohne Rückporto an die Zeitung geschickt.

«Sie pflegen zu schreiben — das ist mir nicht entgangen», sagte der Redaktor und schob sich die Brille auf die Nase, «Sie pflegen zu schreiben, aber Sie pflegen die Sprache nicht.»

Pinguin

### Selbsterkenntnis

Selbst wenn wir geben,  
nähren und verhüllen wir  
ein kleines Restlein  
Geiz und Gier.

Und unsere Nächstenliebe  
reicht oft nur so weit,  
wie unsere liebe —  
Eitelkeit.

Die guten Worte gar,  
sind oftmals roh  
und was wir dreschen —  
leeres Stroh.

P. K.

## Brevier für gelegentliche Mitarbeiter

### VIII. Aber so schreibt man doch!

Wie? — So: «In einem an einer Straßenkreuzung gelegenen, gutfrequentierten Restaurant in der Altstadt einer unserer schweizerischen Handelsmetropolen, in unmittelbarer Nähe eines lebhaften Verkehrs aufweisenden Sees gelegen, saß an einem Nachmittage eines Wochentages des laufenden Monats a. c. zwischen 14 und 15 Uhr ein Jüngling an einem der runden Marmortischchen in der Nähe des Fensters und hatte derselbe eine Tasse Kaffee vor sich stehen. In diesem . . . . .»

Genug, lieber Mitarbeiter, denn so schreibt man eben nicht. So diktiert vielleicht dein Seniorchef seine Geschäftsbriefe, weil er es im letzten Jahrhundert nicht besser gelernt hat, aber heute soll man nicht einmal mehr Geschäftsbriefe «so» schreiben; es sei denn, man sei Seniorchef und habe die Potenz von minimal 1½ Mio. hinter sich. Sonst wird man ausgelacht.

Zurück zu deinem Erlebnis. Du hast also im Café «Esplanade» eine spalterwürdige Begebenheit beobachtet. Es ist lieb von dir, daß du dabei gleich an den Nebelspalter gedacht hast. Der Spalter schätzt nichts höher als selbsterlebte Geschichten, denn die atmen Wahrheitigkeit, sind einmalig und lustig. Dank sei dir gesagt.

Aber aus lauter Dankbarkeit deine Geschichte in dieser Form abdrucken? Nein, das kann der Nebelspalter nicht; auch dir zuliebe nicht. Kaum einer von zehn Lesern würde auch nur den ersten Schlangensatz zuende lesen. (Dabei würde ihm sogar deine «elegante» Umstellung von Subjekt und Prädikat nach «und» entgehen, die ebenso altmodisch wie falsch ist. Das aber nur nebenbei.) Kein Leser schätzt es, wenn man ihn erst durch sieben Korridore lotst, bevor man ihm die Türe zeigt, die er sucht.

Wie hast du denn die Begebenheit deiner Frau daheim erzählt? Ich denke, etwa so: «Du Schatz, heute habe ich im «Esplanade» das Lachen kaum mehr verbeißen können. Stell dir vor: An einem Tischlein sitzt ein junger Bursche, weißt du, so ein Swingboy, und stiert trübselig in seine leere Kaffeefasse. Da kommt . . . .» Und als du fertig warst, hat deine Frau gelacht, gelacht! und sagte: «Du, den mußt du unbedingt dem Nebelspalter schicken.»

Recht hat sie gehabt, deine Gattin, wie Gattinnen meistens recht haben. Der Nebelspalter leckt sich, wie bereits gesagt, alle zehn Finger nach lustigen, selbsterlebten Beiträgen.

So hast du deine Schreibmaschine vorgenommen, einen Bogen eingespannt — und bist ein Opfer dieser Situation geworden. Die Maschine suggerierte dir die Vorstellung «Geschäftsbrief des Seniorchefs» und darum hast du dich im Stil vergriffen.

Warum schriebsst du nicht frisch von der Leber weg, so wie du die Geschichte deiner Frau erzählt hast?

Dann wäre beim Lesen der Redaktor von seinem Stuhl gejuckt, hätte die Türe zum Nebenzimmer aufgerissen und dem Honorarfräulein zugerufen: «Hören Sie einmal zu, Christkindchen, da hat einer eine ganz famose Sache eingeschickt!»

Wegen Geschäftsbriefen aber juckt der Redaktor schon lange nicht mehr vom Stuhl. Höchstens ob jenen, die ihm das Steueramt zu schreiben beliebt. Z.

(In nächster Nr.: «Der Witz vom Pfarrer.»)



S. A. E. Cusenier Fils Aîné Bâle I

**Per Auto zur «Wald»**  
auf bequemer Fahrstrasse.  
Grosser Parkplatz. Wundervolle  
Aussicht.  
Weine und Küchengerichte!

ZÜRICH Tram 7 bis Bucheggpl. Tel. 26 25 02 Karl Grau